

Konzeption

Kita Apfelkern

Februar 2023

Vorwort

Pädagogisches Konzept

- Grundverständnis unserer Arbeit
- Tagesablauf
- Feste in der Kindertagesstätte
- Bildungs-, Erziehungs-, und Betreuungsauftrag im Kindergarten
- Alltagsintegrierte Sprachförderung
- Inklusive Pädagogik
- Partizipation

Kleinkindbetreuung – die U3 Gruppe

- Bedürfnisse einer Krippengruppe
- Pflege
- Bildungs-, Erziehungs-, und Betreuungsauftrag in der U3 Gruppe
- Das Eingewöhnungskonzept

Zusammenarbeit mit den Eltern

Beschwerdemanagement für Eltern

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Vorwort

Grundlegende kindliche Bedürfnisse schützen und fördern wir, indem wir sinnvolle Lebenszusammenhänge nachvollziehbar gestalten und elementare Sinneseindrücke ermöglichen und pflegen. Kinder wollen die Welt entdecken und lernen, diese zu verstehen. In unserem Bemühen, die Kinder ernst zu nehmen, stärken wir ihr Selbstwertgefühl und helfen ihnen, ihre Persönlichkeit zu entfalten. Im Vordergrund unserer Bemühungen steht die Entwicklung der Einzigartigkeit eines jeden Kindes.

Die Kindertagesstätte steht *allen* Kindern offen - unabhängig von Nationalität oder Religionszugehörigkeit. Unsere Tagesstätte ist christlich ausgerichtet aber nicht konfessionell gebunden.

Damit ein harmonisches Miteinander möglich ist, erwarten wir idealerweise Interesse an der Waldorfpädagogik, zumindest aber Akzeptanz gegenüber den damit verbundenen Haltungen, wie z.B dem Feiern der Jahresfeste, dem Beten vor dem Essen und dem rhythmisch gegliederten Tagesablauf.

Die ersten sieben Jahre im Leben eines Menschen bilden das Fundament für das ganze weitere Leben. Daraus ergibt sich der Auftrag, mit den Kindern in höchstem Maße verantwortungsvoll umzugehen und geeignete Lebens- und Entwicklungsbedingungen für sie und ihre Familien zu schaffen.

Unser Waldorfkindergarten arbeitet auf der Grundlage der Menschenerkenntnis Rudolf Steiners, der die Entwicklung des Kindes in den ersten sieben Jahren als im Zusammenhang mit dem ganzen Lebenslauf des Menschen versteht. Dabei vollziehen sich Entwicklung und Wachstum in gesetzmäßigen Stufen, die ihre jeweilige Zeit und Raum benötigen.

Diese Entwicklungsstufen finden in unserem Kindergarten besondere Beachtung, damit sich die elementaren Lebenserfahrungen auf körperlicher, seelischer und geistiger Ebene in rechter Zeit und Ruhe entwickeln können.

Hierbei ist es von besonderer Bedeutung, dass die Erzieherin mit ihrem ganzen Wesen am Leben und Erleben des Kindes Anteil nimmt. Eine solche Haltung der Erzieherin bildet für die Kinder die schützende Hülle, in der sie ihr Wesen entfalten können.

In jeder einzelnen Gruppe wird durch die gemeinsame Gestaltung des Tages- Wochen und Jahreslaufs ein verbindliches Miteinander geübt, dabei hat die Erzieherin die verantwortliche Aufgabe des Vorbildes inne.

Pädagogisches Konzept

Der Erziehungsauftrag hat sich im Laufe der Zeit für den Kindergarten stark verändert. Familien müssen und wollen stärker unterstützt werden und die Kinder verbringen einen großen Teil ihrer Zeit nicht mehr zu Hause.

Kinder sind lernfreudig, lernfähig und lernbereit und daraus entsteht die Verantwortung, ihre Umgebung so zu gestalten, dass sie sich auch kindgemäß entwickeln und bilden können. „Ich kann mich mit der Welt verbinden“. Kinder müssen die Welt, die Prozesse in der Natur erleben und begreifen können, damit sie für sie durchschaubar und verstehbar werden und nicht abstrakt und fremd bleiben – dadurch kann seelische Gesundheit (Resilienz) schon im frühen Kindesalter angelegt werden.

Die Erziehung zur Freiheit ist ein hohes Ideal, das wir im Alltag mit den Kindern immer wieder zu Verwirklichen suchen. Erziehung ist Beziehungsarbeit und deshalb ist eines unserer zentralen Anliegen, den Kindern mit echtem Interesse zu begegnen und sie auf ihrem Prozess der Individualisierung zu begleiten. Indem wir den Kindern den Raum für ihre Kindheit bereiten und uns dabei konsequent an den entwicklungspsychologischen Stufen der Kindheit orientieren, ermöglichen wir ihnen eine kindgemäße Entfaltung, die die Basis für alle späteren Lernerfordernisse in der Schule darstellt.

Grundverständnis unserer Arbeit

*„Das Kind in Ehrfurcht empfangen, in Liebe erziehen und in Freiheit entlassen“
(R. Steiner)*

Unsere Kindertagesstätte arbeitet auf der Grundlage der anthroposophischen Menschenkunde Rudolf Steiners. Wir sehen jedes Kind, ungeachtet seiner sozialen, ethnischen oder religiösen Herkunft, als eine einmalige, unantastbare Individualität.

Vorbild und Nachahmung

Das pädagogische Grundprinzip ist das nachahmende Lernen durch die Vorbild gebende Tätigkeit des Erwachsenen. Im ersten Jahrsiebt erlebt das kleine Kind seine Umwelt noch unmittelbar, es ist sinnlich ganz hingeeben an die Welt. R. Steiner formulierte dies so: „Das Kind ist ganz Sinnesorgan“. Die Verantwortung des Erwachsenen liegt nun darin begründet, sich so zu verhalten, dass die Kinder sinnvolle und vor allem durchschaubare Tätigkeiten erleben, die sie aus eigenen Impulsen umsetzen können und in ihr Spiel verwandeln.

Deshalb muss das Lernen am Leben orientiert sein, es muss einer Tatsachenlogik folgen, um für das Kind verstehbar und begreifbar zu sein (zum Anfassen: fegen anstatt staubsaugen) - alles Verstehen geht über die Sinne. Die Vorstellung des kleinen Kindes ist noch gebunden an den sinnlichen Vollzug, das Ich des Kindes ist noch eingebunden in seine sinnliche Umgebung. Das Handeln steht in direkter Wechselbeziehung zu seiner sinnlichen Umgebung, auf die das Kind angewiesen ist und die vom Erzieher gestaltet werden muss.

Das abstrakte (losgelöste Denken) würde nur die Lebenskräfte des kleinen Kindes abziehen, die noch zum Umbau seines Leibes notwendig sind. Eine zu frühe Intellektualisierung schädigt die Kinder nachhaltig und beraubt sie ihrer Kindheit.

Das Spielverhalten erfährt erst um das sechste bis siebte Lebensjahr eine grundlegende Wandlung. Vorher waren es äußere Eindrücke und Erlebnisse, die das Kind

zum Spielen angeregt haben. Jetzt aber kommen die Impulse zunehmend von innen, aus den Bildern des eigenen Erinnerungs- und Vorstellungsvermögens; der Gedanke geht dem Willen voraus, die Vorstellung wird frei. Mit der Abstraktion des Vorstellungsvermögens beginnt das Kind schulreif zu werden - und jetzt kann das Lernen auch eine andere Form bekommen.

Rhythmuspflege

Das kleine Kind hat noch keinen eigenen Rhythmus, dieser muss erst noch als gute Gewohnheit angelegt werden. Für Wachstum und Reifung braucht das Kind viele Lebenskräfte, die sich in einem rhythmisch verlaufenden Tagesgeschehen dann auch wieder regenerieren können. Feste Tageszeiten für das Essen und Schlafen und eine gewisse gleichbleibende Struktur des Tages geben dem Kind Sicherheit und helfen ihm, seinen eigenen Rhythmus zu finden.

Die bewusst rhythmisch und wiederholende Gestaltung des Tages-, Wochen- und Jahreslaufs vermittelt dem Kind Sicherheit und Orientierung: so wie es heute ist, wird es auch morgen sein. Es gilt hier einen gesunden Wechsel von Ein- und Ausatmen zu schaffen, um dem Kind im Pendeln zwischen Aufnehmen und Verarbeiten die Möglichkeit zu geben, ein vertrauensvolles Sein in sich selbst und in der Welt zu entfalten.

Soziale Kompetenzen

Das Erlernen von Sozialfähigkeiten steht im Kindergartenalltag im besonderen Blickpunkt. In der Gemeinschaft mit den anderen Kindern - ältere als auch jüngere - bietet der Tagesablauf vielfältige Möglichkeiten, um Sozialkompetenzen zu erwerben, hierbei ist der Erwachsene stets das Vorbild: er pflegt die Regeln und Rituale und zeigt Möglichkeiten zur Konfliktlösung auf.

Das Anlegen von guten Gewohnheiten und ihre ständige Wiederholung geben dem Kind Orientierung im sozialen Miteinander. Wenn ein Kind sich in seiner Individualität angenommen fühlt, erfährt es Sicherheit und Geborgenheit und kann so ein gutes Selbstwertgefühl entwickeln.

Freies Spiel

Spielen ist für das kleine Kind Arbeit, mit der es sich die Welt zu eigen macht. Im freien Spiel wird dem Kind die Gelegenheit gegeben, die täglichen Erfahrungen (positive als auch negative) aus eigenem Willen zu ergreifen (d.h. ohne Regieanweisungen oder Spielaufforderungen von außen) und im nachahmenden Tun kreativ zu verarbeiten, dadurch werden alle Lebenskompetenzen geübt. Im Spiel wollen die Sinne des Kindes angeregt werden, es will mit Händen und Füßen die Welt ergreifen und dadurch begreifen.

Das freie Spiel bietet eine wunderbare Grundlage für die Entfaltung der eigenen Individualität und Phantasie, indem das Kind den Dingen der Welt von Innen heraus ihre Bedeutung geben kann und aus eigenem Antrieb handelt und die Werte und Regeln selbst bestimmt. In diesem Sinne ist das Freispiel der Raum, der den Kindern die größtmögliche Partizipation im Kindergartenalltag bietet.

Das Einmalige des freien Spiels ist seine spontane, also aus sich selbst entstandene und keinem äußeren Zweck dienende Grundäußerungsform des Kindes durch die sich das Kind in die Welt hineinstellt und sich mit ihr verbindet. Mit dem gleichen Ernst, mit dem das Kind in seinem Spiel lebt, kann es sich später im Erwachsenenalter mit seiner Arbeit verbinden.

Sprache

Ein weiterer pädagogischer Bereich ist die Musik- und Spracherziehung, der sowohl im Reigen als auch in Puppenspielen, Märchen und Singen, wie auch in der Eurythmie zur Entfaltung kommt. Im täglichen Sprechen und Singen mit den Kindern können sie sich in den Klang und die Vielfalt der Sprache einleben.

Eurythmie

Einmal in der Woche führt eine Eurythmistin die Kindereurythmie durch. Eurythmie („schöner Rhythmus“) macht die Laut- und Tonelemente von Sprache und Musik durch Bewegung sichtbar und harmonisiert den Menschen in seinen Kräften. Grundlage hierfür ist ein genaues Erfassen der einzelnen Sprach-, Laut- und Tonqualitäten. Die Vokale und Konsonanten werden ebenso wie die Töne und Tonintervalle in ihrem Zusammenhang mit der menschlichen Gestalt studiert. In diesem Sinne fördert die Eurythmie über die Bewegung nicht nur eine Harmonisierung der motorischen, sondern auch der sprachlichen Fähigkeiten.

Die Lebens Elemente des kleinen Kindes sind Freude, Bewegungsdrang und Nachahmung. Sind diese drei Kräfte ungetrübt vorhanden, kann das Kind wie selbstverständlich in die unbewusst erlebte Wahrheit der eurythmisch-bildhaften Bewegungen und Gebärden eintauchen. In fröhlichem Schaffen mit Leib und Seele kommt es dabei seiner Kindernatur ganz nah und fühlt sich zutiefst auf seinem Weg verstanden.

Den Jahreszeiten angepasste Verse, Märchen und Geschichten in poetisch-rhythmischer Sprache bilden den weiteren Inhalt der Stunde. Von Kopf bis Fuß darf das Kind sich in die Bewegung nachahmend hineinbegeben, um sich im Tun selber zu begegnen. Durch große und kleine, kräftige und zarte Gebärden, feste und leichte Schritte, schnelles und langsames bewegen im Raum wird auch die Motorik gefördert.

Ernährung

Ein wichtiges Anliegen ist uns die gesunde Ernährung der Kinder, bei der auf Ausgewogenheit und Qualität geachtet wird, um den Menschen in seiner Gesamtheit zu unterstützen. Der größte Teil der verwendeten Nahrungsmittel stammt aus biologischem, idealerweise biologisch-dynamischem, Anbau und wird von einem regionalen Demeter Hof bezogen. Jeden Tag wird in der Einrichtung das vegetarische Essen von unserer Köchin selbst frisch zubereitet. Die Gerichte wechseln täglich, haben aber einen wöchentlichen Wiederholungscharakter. Bei der Frühstückszubereitung sind die Kinder aktiv mit eingebunden.

Tagesablauf

Der Tagesablauf gleicht einem ständigen Ein- und Ausatmen, also ein Wechsel von geführten und freien Phasen, dessen Grundstruktur sich täglich wiederholt.

Die Kinder sollen bis 8.30 Uhr am Morgen gebracht werden. Jedes einzelne Kind wird von den Erzieherinnen persönlich begrüßt, die mit den Frühstücksvorbereitungen beschäftigt sind oder anderen hauswirtschaftlichen Tätigkeiten nachgehen. Die meisten Kinder beginnen bald zu spielen, einige gesellen sich jedoch zur Erzieherin, um ihr bei der Arbeit zu helfen oder einfach zuzuschauen.

Gegen Ende der Spielzeit räumen die Erzieherinnen ihren Arbeitsbereich auf und läuten dann das Aufräumglöckchen. Nachdem gemeinsam alles wieder in Ordnung gebracht worden ist, versammeln sich alle zu einem kleinen Lied oder Fingerspiel. Im Anschluss daran gehen alle in den Waschraum und zur Toilette (oder werden

gewickelt). Nachdem dann das Öltröpfchen verteilt und das Gebet gesprochen worden ist, wird gemeinsam gefrühstückt.

Nach dem Frühstück geht es zum Reigen (eine Art Bewegungsgeschichte). Hier gibt es passend zur Jahreszeit Lieder, Verse und Singspiele. Da über einen längeren Zeitraum täglich der gleiche Reigen stattfindet, erwerben sich die Kinder nach und nach einen reichen Vers- und Liederschatz.

An das erste Freispiel schließt sich nun das zweite Freispiel im Garten an, wo sich vielfältige Bewegungsmöglichkeiten bieten. Manchmal machen die Kinder mit den Erzieherinnen kleine Spaziergänge in den Wald oder in die Stadt.

Gegen 11.30 Uhr gehen die Kinder wieder rein zum Mittagessen. Nachdem die Hände gewaschen sind, wird noch eine kleine Geschichte erzählt oder ein Lied gesungen.

Die sich anschließende Mittagsruhe dauert bis ungefähr 14.15 (auch die Ruhe gehört zur sinnvollen Bewegung).

Nach der Ruhezeit gibt es für die Kinder einen kleinen Imbiss. Jetzt gibt es noch einmal die Gelegenheit, im Gruppenraum zu spielen oder in den Garten zu gehen.

Einmal wöchentlich freitags haben die Kinder ab drei Jahren Eurythmie.

Feste in der Kindertagesstätte

Gebräuche und Gewohnheiten, die ein Mensch als Kind erlebt, hinterlassen einen tiefen Eindruck bis weit ins Erwachsenenalter. Es ist das wechselnde Verhältnis der Erde zur Sonne, das den Jahreskreislauf bestimmt. Darin eingebunden finden sich die sieben christlichen Jahresfeste: Weihnachten, Heilige Drei Könige, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten, Johanni und Michaeli. Dazu kommen die Feste, wie St. Martin, das Adventsgärtlein, Nikolaus, Fasching, die eher eine Vorbereitung zu einem großen Fest sind. Kindergeburtstage und ein Abschiedsfest der Schulanwärter schließen den Festreigen im Kindergarten.

Diese verlässlich wiederkehrenden Feste vermitteln dem Kind Orientierung und Sicherheit und sprechen durch ihre sinnlichen Bilder die kindliche Seele in besonderem Maße an.

Die Kinder werden in die Vorbereitung der Feste mit einbezogen, aber auch durch den Reigen und die Lieder intensiv auf die Festzeit hingeführt, die sie in kindgemäßer Weise erleben können.

Johanni (Sommerfest)

Johanni ist am 24. Juni und steht somit dem Heiligen Abend am 24. Dezember polar gegenüber. In der christlichen Zeit wurde dieses Fest zu Feier des Wegbereiters Christus, Johannes des Täufers. „ER muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh.3.30), das äußere Licht muss abnehmen, damit das innere Licht zu Weihnachten geboren werden kann. Das finden wir auch im Miterleben des Sonnenlaufs: das äußere Sonnenlicht nimmt von Johanni an ab, und genau ein halbes Jahr später, nach der Wintersonnenwende, feiern wir Weihnachten, die Geburt der göttlichen Geistessonne. Für den Erwachsenen ist die Johanni-Zeit die Zeit des inneren Ringens um seelische Tugenden.

In der Weihnachtszeit ist der Mensch zur inneren Ruhe gekommen, ein seelisches Einatmen hat stattgefunden. Dem steht die Johanni-Zeit mit einem seelischen Ausatmen gegenüber. Die Natur ist auf ihrem Hochpunkt angekommen, alles wächst und gedeiht und die Sonne hat die größte Kraft im Jahr. Um Johanni fangen die Rosen an zu blühen und nach Johanni werden die Früchte und das Getreide auf den Feldern reif – langsam beginnt sich das Licht aus der Natur zurückzuziehen. Im Volksmund heißt es: Mit dem Johannestag wendet sich das Blatt.

Der Brauch ein Johannesfeuer abzubrennen, war in vielen Gegenden Europas bekannt, um die bösen Geister zu vertreiben.
Im Kindergarten feiern wir das Sommerfest im Wald in einer Grillhütte.

Michaeli

*Werden die Tage kurz, werden die Herzen hell
über dem Herbste strahlt leuchtend St. Michael*

Am 29. September, kurz nach der Herbst-Tag-und-Nachtgleiche, ist Michaeli. Michaeli gehört vor St. Martin und St. Nikolaus zu den drei Festen, die bildhaft dazu beitragen, die Kinder auf das Weihnachtsfest vorzubereiten. Das Urbild dieses Festes ist der Erzengel Michael, der mit seinem Schwert den Drachen besiegt. Viele Michaelsdarstellungen in der Kunst zeigen Michael als Kämpfer gegen den Drachen, der öfter auch als Teufel dargestellt ist.

Michael ist der ermutigende Helfer des Menschen in seiner Auseinandersetzung mit dem Bösen, den Widersachermächten. Auf allen sinnhaften Darstellungen ist deutlich zu erkennen, dass der Drache unter den Füßen Michaels nicht tot ist, sondern die übermächtige Kraft gebrochen. Der Erzengel ist mit dieser Tat ein Bild dafür, dass das Bewusstsein wach sein muss, damit das Böse durchschaut und bekämpft werden kann – die Geisteskräfte werden angesprochen. Die Festzeit des heiligen Sankt Michael ist ein Aufruf an die Menschen, die niederziehenden Kräfte zu erkennen und in ihre Schranken zu weisen.

Für die Kinder, die zu diesen Urbildern oft noch eine innige Beziehung haben, soll dieser Kampf Michaels gegen den Drachen erlebbar gemacht werden. Dies geschieht über eine äußerlich erlebbare Gestaltung des Jahreszeitentisches oder des Gruppenraums. Im Reigen nehmen wir das Motiv des Drachenkampfes auf und im Abschlusskreis wird z.B. das Märchen von der Königstochter in der Flammenburg erzählt, das wiederum das Motiv des persönlichen Kampfes gegen den Drachen (die Mutprobe), den Sieg über ihn und die damit verbundene Befreiung der Königstochter enthält.

Zum Frühstück an diesem Tag gibt es Michaelswecken oder einen gebackenen Drachen.

St. Martin (Laternenfest)

Im Spätherbst, wenn die Tage immer kürzer und dunkler werden, leben wir im Kindergarten auf das Laternenfest zu, das in Verbindung zu St. Martin steht. Die Sterne erscheinen für die Kinder erlebbar früh am Abendhimmel und der schöne Brauch, mit gebastelten Laternen singend durch die Straßen zu ziehen kann wieder gepflegt werden.

Nach Michaeli ist der Martinstag am 11. November das zweite Fest, das auf Weihnachten vorbereitet. Sankt Martin, der sein letztes warmes Kleidungsstück mit einem notleidenden Fremden teilte, ist mit dieser Tat ein Bild für Opferbereitschaft, Güte und Demut. Die Seelenkräfte werden angesprochen.

In der dunkler werdenden Welt leuchtet auf, was zum Inneren Licht des Menschen geworden ist und werden will. Nicht von ungefähr sind die Laternen oft mit Sonne, Mond und Sternen geschmückt, die auch in den Liedern anklingen. Es geht um die Himmelskräfte, die durch die menschliche Seele auf der Erde wirksam werden wollen.

Während des Freispiels basteln wir mit den Kindern einfache Laternen, die wir im Raum aufstellen. Beim Fest hat jedes Kind seine eigene Laterne. Im Reigen erleben wir, wie die Blätter von den Bäumen fallen und die Zwerge eifrig in der Erde schaffen. Die Legende vom Heiligen Martin wird erzählt und hat auch im Reigen

ihren festen Platz. Begleitet wird unser ganzes Tun durch stimmungsvolle Lieder, die der Zeit entsprechen, so können die Kinder zum St. Martinsfest ganz selbstverständlich mitsingen

Am Festtag selbst, am späten Nachmittag, wenn es dämmrig wird, kommen die Eltern mit den Kindern in den Kindergarten. Dann gehen wir mit dem Laternenlicht in die Dunkelheit hinaus und kehren anschließend für den Martinsreigen in den Garten zurück, der mit Fackeln festlich geschmückt ist. Zum Abschluss werden die Weckmänner geteilt.

Adventszeit

Der Weg von Michaeli bis Weihnachten ist ein Weg vom äußeren zum inneren Licht. Advent bedeutet Ankunft und die Adventszeit ist die Zeit der Vorbereitung (und der Vorfreude) auf die Erfüllung, die mit dem Weihnachtsfest kommen möchte.

Die Natur hat sich zurückgezogen und bietet den Sinnen eine Zeit des Ausruhens und Innehaltens, denn diese äußere Ruhe ist nötig, um zu einer inneren Regsamkeit zu kommen. Das Tageslicht nimmt kontinuierlich ab bis zum 22. Dezember, der Wintersonnenwende.

Ein schöner Brauch ist dafür der Adventskranz, bei dem die allmähliche Steigerung der angezündeten Kerzen den Weg-Charakter der Adventszeit andeutet und das Adventsgärtlein, in dem auf ganz andere Weise der Weg nach innen im Bilde sichtbar wird.

In dieser Zeit zünden wir am Morgen viele Kerzen an und verzichten auf das elektrische Licht in der Einrichtung.

Adventsgärtlein

Den Weg in die innere Einkehr und Stille, zum inneren Licht, wird für die Kinder sinnlich greifbar durch den Weg in das Adventsgärtlein.

Zu Beginn der Adventszeit legen wir eine Spirale aus Tannenzweigen und Moos auf den Boden, im Inneren der Spirale leuchtet ein Licht. Die Kinder kommen (leise) in den Raum und setzen sich um die Spirale herum. Jedes Kind erhält, bevor es seinen Weg in die Spirale antreten darf, eine auf einen Apfel gesteckte Kerze (der Apfel vom Baum der Erkenntnis wird hier zum Träger des Lichts). Dann beginnt sein Weg in die Spirale, um dort das eigene Licht am Licht, das in der Mitte brennt, anzuzünden. Das brennende Licht wird dann auf einen goldenen Stern in die Spirale gestellt, so dass sich allmählich das Licht von innen nach außen ausbreitet und die ganze Spirale erleuchtet. Damit ist der Gedanke verbunden, dass das Licht sich von innen langsam ausbreitet. Zum anderen fügt jedes Kind sein Licht in die Gemeinschaft der anderen Lichter ein, es stellt sein Licht der Gruppe zur Verfügung. In dieser Geste kommt ein Sozialisierungsbild zum Ausdruck. Das Begehen der Spirale wird von Liedern und Leier- oder Flötenspiel begleitet.

Später werden die Apfelkerzen in die Gruppe gebracht, damit die Kinder sie mit nach Hause nehmen können.

Nikolaus

Der Nikolaustag am 6. Dezember ist nach Michaeli und St. Martin das letzte der drei Fest zur Vorbereitung auf Weihnachten. Das Nikolausfest knüpft an die historische Gestalt des Nikolaus an, der im 4. Jahrhundert gelebt hat. Die Legenden schildern ihn als einen Menschen, der Liebe und Güte ausstrahlte und Opferbereitschaft lebte. Dadurch wurde er im Erleben des Jahreslaufs vorbereitend und wegweisend für das Weihnachtsfest.

St. Nikolaus und sein Knecht sind ein Bild dafür, dass außer Geist und Seele auch der physische Mensch vorbereitet werden muss. Er wird mit Apfel, Nuss und Mandelkern belohnt oder mit der Rute gemahnt, die Leiblichkeit wird angesprochen. Die Nikolausgestalt muss wahr sein, auch in der äußeren Erscheinung: der blaue Sternenmantel deutet auf seine himmlische Herkunft, das weiße Gewand mit goldenem Gürtel zeigt die Reinheit seines Wesens. Auf dem Kopf trägt er die Mitra, an den Füßen feste Stiefel, denn auf der Erde, hat er weite Wege zu gehen. Der Nikolaus trägt einen Bischofsstab. Als Eingeweihter hat der Nikolaus Einblick in kosmische und irdische Zusammenhänge - er hat ein goldenes Buch, in dem eingeschrieben steht, was alles geschehen ist. Der Nikolaus kommt als Vorbote des Christkinds und nicht als Moralgestalt mit Erziehungsauftrag. Das Kind nimmt mit seinen Sinnen die Gestalt des Nikolaus ganz in sich auf.

Im Kindergarten kommt der Nikolaus nach dem Aufräumen zu uns. Wir singen Nikolauslieder, einige Erzieherinnen lesen auch die Nikolauslegende vor und warten auf sein Kommen, das sich mit Klopfen an der Tür ankündigt. Der Nikolaus begrüßt alle Kinder und fragt sie, ob sie ihm ein Lied singen können. Wir singen dann gemeinsam ein Adventslied. Im Anschluss daran bedankt sich der Nikolaus freundlich und liest die Namen der Kinder in Verbindung mit einigen Ereignissen aus seinem Buch vor. Dann weist er auf seine mitgebrachten Säckchen für die Kinder hin und verabschiedet sich, um weiterzuziehen. Wenn der Nikolaustag auf das Wochenende fällt, finden die Kinder die Säckchen am Montag auf ihrem Platz vor.

Weihnachten

*„Wird Christus tausendmal zu Bethlehem geboren
Und nicht in dir, du bleibst doch ewiglich verloren.“
Angelus Silesius*

Am Ende der Adventszeit steht das große christliche Weihnachtsfest. Im Lukasevangelium wird von der Geburt des Christuskinds berichtet. Die Geburt des Jesuskinds in Bethlehem leitet die Zeitenwende, das Erscheinen des Sohnes aus der göttlichen Welt ein und sein Erdenwirken beginnt nach der Vereinigung mit dem Christusgeist bei der Jordantaufe. Mit ihm wird der Menschheit ein neues Licht und eine neue Liebe geschenkt. Es will im Herzen geboren werden und dann hineinwachsen in unser alltägliches Leben.

Die Kinder erleben das Weihnachtsgeschehen mit einem kleinen Krippenspiel, das in der Zeit nach Nikolaus während des Reigens gespielt wird. Für das Krippenspiel werden die Kinder mit einfachen Mitteln wie Hüten, Umhängen etc. als Hirten, Schäfchen, Maria und Josef und Engel verkleidet. Der Reigen erzählt in Versen und weihnachtlichen Liedern die Geschichte des Lukasevangeliums.

Heilige Drei Könige

Die Dreikönigszeit beginnt am 6. Januar. Im Matthäus Evangelium wird von den drei Weisen berichtet, die dem Stern nach Bethlehem gefolgt sind und dort das Jesuskind fanden. An diesem Tag brachten die drei Könige Melchior, Balthasar und Kaspar ihre Opfergaben und Anbetung dem Kinde dar. Sie haben einen großen Symbolwert: Gold für die Einsicht in das Göttlich-Geistige, Weihrauch für Opferdienst und menschliche Tugend, Myrrhe für die Verbindung der Menschenseele mit dem Ewigen, Unsterblichen. Nach alten Darstellungen gelten für die Gewänder der Könige jeweils besondere Farben. Rot für Melchior, der das Gold opferte, Blau für Balthasar, der den Weihrauch brachte und Grün für Kaspar, den schwarzen König, der die Myrrhen brachte.

Der 6. Januar ist zugleich der Gedenktag dafür, dass Jesus dreißig Jahre nach seiner

Geburt von Johannes dem Täufer im Jordanfluss getauft wurde.

Für die Kinder, die aus den Weihnachtsferien zurückkehren, hat sich die Stimmung der gemütlichen und erwartungsvollen Vorweihnachtszeit in eine klare und „neue“ Dreikönigszeit gewandelt. Die drei Weisen erscheinen nun bei Maria, Josef und dem Jesuskind und bringen ihre Gaben.

Im Dreikönigsreigen können die Kinder in die Königsrolle schlüpfen und so die eigenen, inneren königlichen Anteile in spielerischer Form erspüren.

Fasching

Dies ist die Zeit für den Handwerkerreigen. Am Rosenmontag kann jedes Kind einen Beruf darstellen und wird entsprechend verkleidet: als Bäcker, Schornsteinfeger, Schuster, Maler usw. (die Kinder können aber auch eigene Verkleidungen mitbringen). Später am Vormittag ziehen alle Kinder mit lustigen Liedern und verschiedenen Rhythmusinstrumenten durch das Haus. In den Gruppen werden noch fröhliche Spiele gemacht. Zum Frühstück gibt es Berliner Ballen.

Ostern (Frühlingsfest)

Im Gegensatz zu Michaeli im Herbst, das die Individualität anspricht, wird mit Ostern im Frühjahr die gesamte Menschheit angesprochen.

Das Datum des Osterbeginns wird eigentlich vom Himmel abgelesen. Ostern zählt zu den beweglichen Festen, es fällt auf den Sonntag, der nach dem ersten Frühlingsvollmond folgt. Die Sonne hat den Frühlingspunkt überschritten und die Tage sind wieder länger als die Nächte.

Mit dem Osterfest gedenken wir der Auferstehung Christi am Morgen, da die Sonne aufging. Es ist der Anbeginn einer neuen Schöpfung, neuen Lebens, einer neuen Lichtwirkung innerhalb der alten Schöpfung. Mit dem Auferstehungsgedanken werden wir unerbittlich über die Grenze der Sinneswelt hinausgeführt und die sich daran anschließenden Feste Himmelfahrt und Pfingsten rufen den Menschen auf, sich einer geistigen Welt aufzuschließen. Die Tatsache der Auferstehung Christi führt den Menschen an die Aufgabe heran, vom Erzengel Michael begleitet, sich auf die Suche nach einer neuen Geist-Erkenntnis zu machen.

Die Freude am Suchen und Finden gehört für die Kinder ganz besonders zum Osterfest. Die Eier und der Osterhase, der sie bringt, gelten als Symbol für Ostern – sie sind Bilder für einen geistigen Hintergrund.

Das Ei galt in vielen Kulturen als heilig und steht als Wahrbild für das Ewige und Unsterbliche. Für die Christen ist das Ei zum Symbol für die Auferstehung geworden: neues Leben bricht durch die harte Schale. Das ist möglich, weil in jedem Ei eine goldene Sonne (Eidotter) verborgen ist. Das Ei ist immer Keim für ein Leben, für eine neue Entwicklung (der Tod ist nur Wandlung und für die Seele des Menschen beginnt ein neues Leben) - ganz im Gegensatz zur Frucht, mit der wir es im Herbst zu tun haben und die am Ende der Entwicklung steht.

Der österliche Bote, der den Kindern die Eier bringt, ist der Hase. Er gilt als Sinnbild eines friedlichen Wesens, welches mit offenen Augen die Not eines anderen erkennt und selbstlos einspringt, um dieses zu retten.

Dies alles lässt den Hasen zum Osterhasen werden, zum mythischen Bild, zum Symbol für das Ich, das den persönlichen Egoismus überwunden hat und zur Hingabe und Opferung fähig ist. Gelingt es uns Menschen, diese Opferbereitschaft bewusst zu üben, so sind wir auf dem Wege, die Christuskräfte in uns zu erwecken.

Der Gruppenraum hat sich aus dem vorfrühlingshaften Ton in bunte Farben verwandelt und auch im Reigen tauchen die Kinder allmählich in die Osterzeit ein. Die Kinder erleben die Auferstehung in der Natur und eines der sinnreichsten Bilder dafür ist das Samenkorn. Wir säen gemeinsam mit den Kindern das Ostergras aus, so dass sie erleben können, wie langsam aus dem Samen eine Pflanze wird. Dieses Ostergärtchen, in dem noch ein Häschen und ein rotes Ei liegt, nehmen die Kinder mit nach Hause. Zu unserem Frühlingsfest laden wir die Eltern ein, die uns an diesem besonderen Tag mit Kuchen und Gebäck unterstützen. An diesem Nachmittag können die Eltern den Frühlingsreigen miterleben.

Himmelfahrt

An Himmelfahrt (40 Tage nach Ostern, 40 Tage, die die Jünger noch mit Christus verbringen durften) ist Christus in eine höhere Welt aufgestiegen („...und eine Wolke nahm ihn auf ...“ Apostelgeschichte 1,9) – die Bibel selbst lenkt unseren Blick auf ein Naturphänomen, auf die Wolken, die die Erde umgeben. Wie die Erdatmosphäre das Wasser zu Wolken verdichtet und somit die Erde erhält, so erhält Christus die lebendige Kraft des Lebens. Christus entzieht sich nicht von der Erde, sondern durchdringt und umspannt sie erst jetzt ganz.

Himmelfahrt ist das Blütenfest der Natur, es sind vor allem die Obstbäume, die zu dieser Zeit ihr Blütenmeer verströmen und der Löwenzahn. Eine Löwenzahnwiese ist wie eine leuchtende Antwort der Erde auf das Sonnenlicht.

An Himmelfahrt sind die Eier und der Osterbaum nicht mehr im Gruppenraum - die Osterzeit ist zu Ende.

Pfingsten

Pfingsten gehört zu den drei höchsten christlichen Festen. Fünfzig Tage nach Ostern, so steht es in der Apostelgeschichte, wurden die Jünger vom Heiligen Geist (in Gestalt einer Taube) erfüllt. Ein Bild für die Realität des Geistes sind seit alters her in allen Mythologien oder Kunstwerken der bildenden Kunst weiße Vögel. Immer wurde durch sie die Verbindung zwischen der geistigen und der irdischen Welt hergestellt.

Für den einzelnen Menschen bedeutet Pfingsten, dass er sich innerlich fruchtbar machen muss, um zur Erkenntnis des Christus zu gelangen. Das Pfingstereignis ist ein Aufruf an den einzelnen, sich auf den geistigen Erkenntnisweg zu begeben.

Im Kindergarten fertigen wir zur Vorbereitung auf das Fest kleine Pfingstvögel aus weißem Papier oder Wolle und hängen sie zum Fest an einen Birkenzweig. Das Motiv der Taube taucht auch im Reigen und in den Liedern, die wir singen auf. Auf dem Jahreszeitentisch entdecken wir 12 weiße Kerzen, in deren Mitte eine einzelne leuchtet. Die 12 Kerzen symbolisieren die Apostel, versammelt um Maria, entflammt und begeistert. Dazu ein schöner Blumenstrauß, um die pfingstliche Stimmung der Natur zu verdeutlichen, die die Menschen herauslockt. Pfingsten steht als das letzte Fest im Zeichen der Ausatmung und der zunehmenden Sonne.

Geburtstage

Das Geburtstagsfest im Kindergarten soll dem Kind erlebbar machen, dass es seinen Weg aus der geistigen Welt auf die Erde angetreten hat und dass es in der Gemeinschaft, in der es aufgenommen worden ist, wertgeschätzt wird.

Die einzelne Gestaltung des Festes variiert von Gruppe zu Gruppe. Ob der

„Sternenwagen“ das Kind einlädt und zur Erde bringt (Geburtstagsreigen) oder ob die Erzieherin eine Geschichte erzählt sind nur zwei Möglichkeiten.

Immer wird ein besonders schönes Frühstück für das Geburtstagskind vorbereitet und der Geburtstagstisch festlich hergerichtet mit Kuchen, Kerze und Geschenk. Die Kinder einer Altersstufe erhalten das gleiche Geschenk. Das Geburtstagskind trägt während der kleinen Feier eine Geburtstagskrone und einen Sternenschleier.

Abschiedsfest für die Schulanfänger

Das letzte Kindergartenjahr ist etwas ganz besonderes. Die Vorschulkinder sind nun die Großen und damit auch in einer gewissen Vorbildfunktion für die Kleinen.

Je näher das Ende des Kindergartenjahres rückt, desto aufgeregter werden die Kinder im Hinblick auf die Schule – und manchmal macht sich auch ein wenig Trauer über das Ende der bekannten und behüteten Kindergartenzeit bemerkbar.

Damit die Kinder einen schönen Abschied haben, gestalten wir eine Übernachtungsfeier im Kindergarten. Zum gemeinsamen Frühstück am nächsten Tag sind dann auch die Eltern eingeladen. An diesem Vormittag werden die von den Eltern gebastelten Schultüten den Kindern mitgegeben.

Bildungs-, Erziehungs-, und Betreuungsauftrag im Kindergarten

„Man kann den Menschen nichts beibringen. Man kann ihnen nur helfen, es in sich selbst zu entdecken.“ (Galileo Galilei).

Der Kindergarten versteht sich als „unmittelbarer Lernort“, d.h., das Kind lernt altersentsprechend, wenn das Leben um es herum Ausdruck sinnvoller Gestaltung ist. Das Leben in der Kindergartengruppe entspricht dann den Bedürfnissen der Kinder, wenn das Leben selbst und unmittelbar reichhaltig an natürlichen und selbstverständlichen menschlich-sinnvollen Handlungen, Erscheinungen und Begebenheiten ist – wenn also Lebensgeschehen stattfindet. Bildung ist immer Selbstbildung.

Die Kinder ahmen die Handlungen und Erlebnisse des täglichen Lebens nach, die Spielprozesse wandeln sich dauernd. Die Konzentration liegt in der Kontinuität des Spiels, hierbei ist es wichtig, dass die Phantasie über das Vorhandene hinausgehen kann, dass sie etwas zu tun hat, denn durch die von Innen kommende Aktivität wächst im Kind das Vorstellungsvermögen, das in späteren Jahren als Grundlage des schulischen Lernens benötigt wird. Wie nebenbei verinnerlicht das Kind im freien Spiel auch seine Welterfahrung. Es begreift buchstäblich naturgesetzliche Zusammenhänge. Dieser Wissenserwerb der Selbstbildung erfolgt nicht durch gedankliche Betrachtung und Reflexion, sondern durch tätiges sich-verbinden mit der Welt und intensive Wahrnehmung der Phänomene.

Jedes Kind entwickelt seine Art zu gehen, zu sprechen und zu denken vollkommen individuell an den Vorbildern, die ihm gegeben werden und die es sich teilweise selbst wählt. Individualität ist gerade der Ausdruck dessen, dass wir individuelle Wege des Lernens gehen können.

Lernen in der Zeit vor der Schulreife ist keine Frage der didaktischen Methode oder gar der Intelligenz, sondern vor allem eine der ausreichend starken Beziehung und Bindung als ein Gefüge von Sicherheit zwischen Kind und Bezugsperson auf der einen Seite und einer ausreichenden Sinnes- und Körpererfahrung auf der anderen Seite. Insofern kommt der Umgebungsgestaltung des Kindes eine besondere Bedeutung zu.

Die Zeit der frühen Kindheit ist nicht die Zeit des schulischen Lernens - „das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“.

Erst mit zunehmender Schulreife erwacht die Fähigkeit zur Antizipation von Handlungsabläufen, d.h., die Kinder haben jetzt ein inneres Bild unabhängig von äußeren Reizen. Zu diesem Zeitpunkt verändert sich auch das Spielverhalten der Kinder. Die Kinder können jetzt aus der Erinnerung heraus ihr Spiel bewusst fortsetzen und ganze Handlungsabläufe können zielgerichtet nachvollzogen werden, so dass Spielphasen über mehrere Tage (oder auch Wochen andauern können). Regeln und Rangordnungen gewinnen an Bedeutung und strukturieren das Spiel, dennoch können die Kinder sich noch auf jede Neuigkeit, die sich während des Spiels ergibt, spontan einlassen und fügen diese phantasievoll in den Ablauf ein.

Das schulreife Kind hat körperlich den Gestaltwandel vollzogen und befindet sich im Zahnwechsel. Mit großer Freude und wachsender Ausdauer können sich die Kinder jetzt einer Aufgabe widmen, sie verfügen über ein Vorstellungsvermögen, das sich vom sinnlich Konkreten unabhängig macht und gedanklich Wahrgenommenes verarbeiten kann, das nun als Denkfähigkeit zu Tage tritt.

Durch viele unterschiedliche Vorschulaufgaben, wie der Arbeit am Webrahmen und Holzarbeiten, üben die Großen sowohl ihre feinmotorischen wie auch ihre grobmotorischen Kompetenzen, verbessern ihr Durchhaltevermögen, lernen Arbeitszusammenhänge kennen und was es bedeutet, sich an einer fertig gestellten Arbeit zu erfreuen.

Eine sog. Medienkompetenz wird nicht durch Mediennutzung in der frühen Kindheit erreicht, sondern durch den Erwerb anderer Kompetenzen, die vorausgehen müssen. Die wichtigsten und grundlegendsten von ihnen sind die vollständige Ausbildung der motorischen und sensorischen Fähigkeiten, durch die das Gehirn des Kindes erst seine volle Leistungsfähigkeit erlangen und der Organismus die nötige Stabilität gewinnen kann, um sich gesund entwickeln zu können. Das Kind ist existenziell darauf angewiesen, seine Sinnesorgane möglichst differenziert entwickeln zu können, indem es die Welt mit ihrer Fülle an unterschiedlichsten Wahrnehmungsqualitäten immer wieder unmittelbar tätig erlebt. Das Kind lernt über die verschiedenen Sinnesorgane einen Gegenstand zu begreifen und zuzuordnen. Die Fähigkeit, Informationen aus verschiedenen Sinnesbereichen durch die eigene innere Aktivität in Zusammenhang zu bringen, muss in einem langen Lernprozess erworben werden – sie bildet die Grundlage für Denken und Urteilsvermögen, und auf sie gestützt kann der junge Mensch in späteren Jahren aus Daten Wissen, aus Symbolen Bedeutung und aus Texten Sinn schöpfen.

Zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung zu einer eigenständigen Persönlichkeit des Kindes gestalten wir unseren Gruppenalltag nach folgenden Bildungsbereichen:

- motorische
- sensorische
- emotionale
- ästhetische
- kognitive
- kreative
- soziale
- sprachliche Entwicklung

Die gestaltete Umgebung ermöglicht es dem Kind in der Freispielzeit, die vorbereiteten Angebote und Materialien individuell zu nutzen und die eigene Kreativität auszuleben:

- Maltisch
- Kneten
- Brett-/Tischspiele
- Werkraum
- Weben
- Sticken
- Frühstücksvorbereitung
- Vorlesen

Außerdem haben die Kinder die Möglichkeit, zu bauen, zu kochen, sich zu verkleiden, Bücher anzuschauen, Rollenspiele zu spielen oder auch, sich zurückzuziehen. Das Kind entscheidet selbst, womit es sich beschäftigt und mit welchem Spielpartner.

Das gemeinsame Frühstück beginnt und endet mit wiederkehrenden Ritualen. Hierdurch wird sowohl die Gemeinschaft, als auch die Tischkultur gefördert.

Ebenfalls vormittags finden in den Gruppen (je nach Bedürfnis) Morgenkreise, Reigen, Geburtstagsfeiern oder Puppenspiele statt. Innerhalb dieser werden zahlreiche Sprachanlässe geboten, Fingerspiele durchgeführt, Lieder gesungen und mit Instrumenten musiziert. Die Kinder können individuell nach ihren Möglichkeiten die Umsetzung mitgestalten und so u.a. ihre Kommunikations- und Konzentrationsfähigkeiten stärken.

Auch bei dem täglichen Aufenthalt im Freien werden zahlreiche Kompetenzen gestärkt. Hier stehen nicht zuletzt die Motorik und die Auseinandersetzung mit der Natur und ihren Elementen im Vordergrund. Die Kinder können, begleitet von den Erzieherinnen, ihre eigenen körperlichen Grenzen und die der anderen austesten, buddeln, klettern, rangeln, mit allen Sinnen die Natur wahrnehmen und be-greifen. Hierbei werden sämtliche Wahrnehmungsbereiche, besonders taktile und kinästhetische, gestärkt.

Zur Verarbeitung der zahlreichen Eindrücke bieten wir den Kindern die Möglichkeit des Ruhens und Schlafens.

Der Tagesablauf in unserer Kita ist so gestaltet, dass aktive und ruhige Zeiten sich abwechseln in Phasen des „Ein- und Ausatmens“.

Durch die Wiederholung (Tages-, Wochen-, Jahreszeitenabläufe) findet das Kind eine Orientierung in Raum und Zeit. Die Erzieherinnen verhalten sich verlässlich und für das Kind vorhersehbar. Auf dieser Basis erhalten die Kinder Lebenssicherheit und können durch diese positiven Bindungen ihre Kompetenzen ausbauen.

Alltagsintegrierte Sprachförderung

Sprache durchfließt alle Bereiche des täglichen Lebens und ist kein gesonderter Bereich, sondern findet in jedem Moment zwischenmenschlicher Begegnung statt.

Auch das Sprechen kann nur am Vorbild des Erwachsenen gelernt werden, und mehr als dies: das Sprach- und Sprechvermögen des Kindes reicht nicht weiter als das seines Vorbildes. Deshalb ist die Qualität der Sprache, die das Kind zu hören bekommt, von wahrhaft bildender Wirkung, im positiven wie im negativen Sinne.

Intensiv lauschend lebt sich das Kind in die Sprache ein, und niemand muss ihm dabei

Unterricht geben, es muss nur sprechen. Den gesamten Kosmos einer Sprache, die Charakteristiken der Lautbildung, der Satzmelodie, die Regeln der Formenbildung und des Satzbaus, all das nimmt das Kind durch die Kraft der Nachahmung auf. Es bildet sich selbst an der sprachlichen Realität - das Kind nimmt mit seinen Sinnen unmittelbar den Geist der Sprache auf, im Hören nimmt es das Bildeprinzip der Sprache in sich auf.

Das Sprechenlernen soll sich absichtslos ereignen können, ohne dass das Kind korrigiert oder trainiert wird. Aufgabe des Erwachsenen ist es „nur“, möglichst gut und deutlich zu sprechen, d.h. mit Bewusstheit und echtem seelischem Empfinden in der Sprache.

Die Sinne bilden beim Spracherwerb des kleinen Kindes das Fundament, denn was durch die Sinne erfahren wird, bestimmt unser Verhältnis zu uns selbst und zur Welt – sind diese Erfahrungen unsicher geblieben, dann ist es dieses Verhältnis auch.

Der Bewegungssinn hat den größten Bezug zur Sprache. Die fein differenzierte Sprechmotorik wäre ohne Bewegungssinn nicht möglich. Sprache kann als eine Art Metamorphose der Körperbewegungen aufgefasst werden. Der Kehlkopf führt im Kleinen die gleichen Bewegungen aus, die der Körper im Großen vollbringt. Deshalb wird man bei allen Sprachstörungen auch gröbere oder feinere Störungen in der Bewegungsentwicklung bemerken können. Gelingt es, an diesen zu arbeiten und Geschicklichkeiten nachzuholen durch bestimmte Spiele (Ballwerfern, Balancieren und Ähnliches), so stellt sich häufig eine Verbesserung ein. Besonders die Eurythmie kann hier sehr unterstützend wirken.

Vielfach ist zu beobachten, dass Kinder in ihren Familien nicht ausreichend beim Spracherwerb unterstützt werden können und wenig entwicklungsbewusste Erziehung stattfindet. Darüber hinaus wird häufig die Sprachförderung in der Muttersprache nicht ausreichend praktiziert und auch die individuelle Beschäftigung mit den Kindern ist stark durch den Konsum von Medien dominiert.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass der Kindergarten ein Ort sprachlicher Bildung sein muss, denn die Sprachkompetenz stellt die Grundlage für die Teilnahme am sozialen Leben dar – sie ist die Basiskompetenz, die einem Menschen ein Leben lang zu gute kommt.

Die Sprachförderung ist eine Aufgabe, die alle Bildungsbereiche durchzieht und je früher damit begonnen wird, desto effektiver kann sie sein.

Im **kommunikativen** Bereich sollen die Kinder erleben wie mit Sprache und Kommunikation die Welt verändert werden kann:

- die Sprechfreude der Kinder soll geweckt werden
- das Wechselspiel von Hören und Sprechen erlernt werden
- die Kinder können eigene Bedürfnisse (verbal und von-verbal) artikulieren
- Kinder erfahren und verwenden verschiedene Formen des Ausdrucks
- das Kind kann in einen Dialog treten

Damit korrespondiert das **Sprachverständnis** der Kinder:

- die Kinder sollen Sprache gut verstehen können

- die nötige Konzentration aufbringen, um eine gewisse Zeit zuzuhören
- Geräusche in der Umgebung zuordnen können

Im **grammatischen** Bereich sollen die Kinder die unterschiedlichen Satzformen kennen und verwenden lernen und in grammatikalisch vollständigen Satzformen sprechen können.

Die **Artikulation** und **Sprachmelodie** soll verfeinert und der **Sprachwortschatz** erweitert werden:

- die Kinder lernen abstrakte Worte kennen
- der Wortschatz wird verfeinert
- stimmliche und artikulatorische Ausdrucksformen werden verbessert

Mit den Vorschulkindern wird das “Bielefelder Screening” gemacht und anschließend das “Würzburger Trainingsprogramm”. Dieses wird täglich durchgeführt und ermöglicht den Kindern, Mängel auf dem Gebiet der Sprechfreude und phonologischen Bewusstheit auszugleichen. Für alle Kinder werden begleitend zur kindlichen Sprachentwicklung die BASIK-Bögen genutzt, um kontinuierlich den Sprachentwicklungsverlauf zu dokumentieren und eventuelle Förderbedarfe zu erkennen. Für die Kleinsten gibt es noch einen hausinternen Beobachtungsbogen, um sprachliche und motorische Besonderheiten festzuhalten. Zusätzlich haben wir eine Erzieherin für Schwerpunkt Sprache und Integration, sie fördert und unterstützt die Einrichtung in den Belangen alltagsintegrierter Sprachbildung.

Inklusive Pädagogik

Vielfalt als Chance – die Pluralisierung der Lebenswelt

Der Gedanke der Inklusion beinhaltet die Wertschätzung von Diversität, von der Verschiedenheit und Individualität eines jeden Menschen. Inklusion geht von der Besonderheit und den individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus. Menschenwürde und Inklusion bilden eine untrennbare Einheit, sie garantieren das Zusammenleben in der menschlichen Gemeinschaft in wechselseitiger Achtung von Individualität, Eigenaktivität und Selbstbestimmtheit und die Achtung der damit verbundenen Verschiedenheit der Menschen.

Inklusion tritt für das Recht jedes Kindes ein, gemeinsam zu leben und zu lernen. Kleinkinder müssen eine solche Einstellung gar nicht erst erwerben, für sie ist jeder Mensch „normal“, er wird so wie er ist akzeptiert, ob jung oder alt, Mann oder Frau, mit dunkler oder heller Hautfarbe, behindert oder nichtbehindert. Hinzu kommt, dass im Bereich der Kindertagesbetreuung schon seit Jahrzehnten behinderte Kinder und Kinder mit anderen Besonderheiten (Migrationsstatus, Entwicklungsverzögerungen, Verhaltensauffälligkeiten, etc.) integriert worden sind.

Das Menschsein lernt der Mensch nur vom Menschen – dieser Satz gilt besonders für Kinder, die von Behinderung bedroht oder betroffen sind. Tragender Gedanke der Waldorfpädagogik ist die Achtung der Würde der Individualität des Kindes, das mit dem Wunsch geboren wird, dem ihm eigenen Weg zu finden und gehen zu dürfen.

Im Rahmen unserer räumlichen und personellen Möglichkeiten, versuchen wir

immer wieder integrativ zu arbeiten, hierbei kommt uns nicht zuletzt auch unsere rhythmisch strukturierte Arbeitsweise mit den festen Fixpunkten im Tages- und Wochenablauf zugute, die eine große Sicherheit und Klarheit im Alltag vermitteln. Kinder sind nachahmende Wesen. Worte und Belehrungen, alle an den Verstand gerichteten Äußerungen haben kaum Bedeutung. Dies gilt besonders für seelenpflegebedürftige Kinder. Aber alles, was der Erwachsene tut, auch wie er es tut (freudig, widerwillig, fröhlich, entspannt), selbst Gedanken und Stimmungen haben eine tiefe Wirkung auf das Kind. Vor allem Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind auf dieses Vorbild angewiesen, da sie nicht aus eigener Kraft diese Willensstärke entfalten können. Deshalb sind die Erzieherinnen mit sinnvollen praktischen Tätigkeiten beschäftigt, um auf diese Weise eine Atmosphäre zu bilden, die die Kinder zum eigenen Tun anregt. Dinge des alltäglichen Lebens können nachahmend ausgeführt werden, das schafft Selbstvertrauen in die eigene Kraft.

Um tragende Beziehungen zu anderen Kindern und zu den Erzieherinnen aufbauen zu können, vermeiden wir es möglichst während des Jahres Kinder aufzunehmen. Das über längere Zeit konstant bleibende Gruppengefüge ist von großer Bedeutung, um Sicherheit und Geborgenheit erfahren zu können, es gleicht einer schützenden Hülle.

Unser (multinationales) pädagogisches Team ist gemeinsam mit den Eltern der Kinder auf dem Weg zur Inklusion (lat. Dazugehörigkeit oder Einschluss) und betrachtet die individuellen Unterschiede der Menschen als Normalität. Im Bemühen um einen kultursensiblen Umgang stehen wir in engem Austausch mit den Eltern, um die unterschiedlichen kulturellen und familiären Milieus kennenzulernen. Häufig ist uns gar nicht bewusst, welch große Bedeutung die interkulturelle Erziehung hat. Dabei bildet diese die Grundlage für ein friedvolles Zusammenleben, welches sich durch Toleranz, Akzeptanz, Offenheit und Wertschätzung auszeichnet. In der heutigen stark durch Medien geprägten Welt werden Meldungen oft unhinterfragt angenommen und bergen dadurch nicht selten die Gefahr, dass von bestimmten Kulturräumen stereotype Bilder entstehen, die dann allgemeingültig auf einzelne Personen übertragen werden. Vorurteile entstehen, werden verstärkt und können sich manifestieren *und* beeinflussen dann unseren Umgang und unser Handeln.

Vor dem Hintergrund der weltweiten Migrationsbewegungen und der Globalisierungstendenzen gilt es, auch in der Pädagogik auf diese Veränderungen und Herausforderungen zu reagieren. Es müssen Grundlagen der interkulturellen Begegnung geschaffen werden, um gegenseitige Achtung und Toleranz zu fördern – und das Verstehen der Andersartigkeit.

Die gemeinsame Erziehung im Kindergarten von Kindern mit unterschiedlichen kulturellen und religiösen Identitäten und unterschiedlichsten Förderbedarfen, bietet die Möglichkeit in einer Gemeinschaft einen großen Reichtum von Lebensformen und Traditionen kennen und respektieren zu lernen.

Wir möchten allen Familien offen begegnen, indem wir ihre jeweiligen Bedürfnisse und Besonderheiten berücksichtigen und respektieren, um dadurch den Kindergarten als einen Ort des Zusammenlebens von Kindern verschiedenster Herkunft zu gestalten.

Diese Grundeinstellung erfordert von den Erzieherinnen ein hohes Maß an Offenheit und Einfühlungsvermögen sowie den konstruktiven Umgang mit Konflikten verschiedener Lebensformen und Wertvorstellungen. Die pädagogische Fachkraft ist hierbei in einer Vorbildfunktion zu sehen: ihre persönliche Haltung und ihre interkulturelle Kompetenz bestimmen den Alltag im Kindergarten. Es gilt Ressourcen in der Vielfalt zu entdecken und diese zu fördern – das Augenmerk wird nicht auf die Schwächen und Probleme gelegt, sondern die pädagogische Arbeit basiert auf dem Prinzip „Stärken stärken und Schwächen schwächen“.

Wir wollen durch unterschiedlichste Angebote, wie das interkulturelle Café, den Frühstücksstammtisch für neue Eltern, Vater-Kind-Nachmittage und gemeinsame Feste, die gegenseitige Wahrnehmung und Akzeptanz fördern. Das dies nicht immer leicht ist und von allen Beteiligten eine große Breitschaft erfordert sich nicht abzugrenzen, sondern Ängste abzulegen und offen auf andere zuzugehen, wird immer wieder deutlich und braucht die konsequente Begleitung der pädagogischen Fachkräfte.

Durch die Kooperation mit anderen Einrichtungen versuchen wir eine gelingende Erziehungspartnerschaft mit den Eltern einzugehen und Handlungskompetenzen zu stärken.

Partizipation

Alle Kinder haben gemäß ihres Entwicklungsstandes ein Recht auf Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung an allen sie betreffenden Entscheidungen, Vorgängen und Ereignissen. Die Grundlage hierfür liegt im gemeinschaftlichen Miteinander. Wir nehmen die Kinder ernst in ihren Gefühlen, Bedürfnissen und Interessen und trauen ihnen etwas zu. Wenn Kinder dies erfahren, sind sie selbst auch in der Lage, anderen Menschen mit Respekt und Achtung zu begegnen.

Partizipation im Kindergarten ist Bestandteil der Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern und findet somit im alltäglichen Umgang statt. Partizipation (Teilhabe, Mitwirkung) bedeutet, dass Kinder ihre Meinungen und Vorstellungen einbringen und mitentscheiden können.

Es steht außer Frage, dass jeder Mensch (und damit auch jedes Kind) ein Recht auf Bestimmung seiner selbst hat – freie Selbstbestimmung heißt nichts anderes, als dass der individuelle Mensch selbst das Handeln bestimmt. Ein demokratisch, partizipativ gestaltetes Miteinander in der Einrichtung unterstützt den Weg der „goldenen Mitte“ zwischen Überforderung und Unterforderung.

Das Kind kann sich seinem Eigenwesen gemäß nur selbst erziehen, Voraussetzung dafür ist eine dem Kind dies ermöglichende Umgebung. Diese entsteht aus der Selbsterziehung des Erwachsenen, der sich in seinen Absichten immer mehr zurücknimmt. Die Absichtslosigkeit dem Kind gegenüber bedeutet auf der anderen Seite die höchste Absichten in der Kultivierung der Umgebung des Kindes und sich selbst gegenüber. Erziehung ist somit aus Sicht der Erwachsenen ein indirekter Vorgang, der Akteur ist das Kind selbst. Wenn das Kind in einer „bildenden Umgebung“ lebt, dann kann der Erwachsene es völlig frei lassen, das Kind selbst bestimmt, was es tut - hier nimmt das Freispiel eine Paraderolle der gelebten Partizipation im Kindergartenalltag ein. Bedingung für ein gedeihliches Aufwachsen der Kinder ist ein im weitesten Sinne von den Erwachsenen durchdrungener Lebensraum, in dem ein Höchstmaß kultureller Qualität lebt. In einem solchen vielschichtigen Lebensraum können sich die Kinder frei bewegen und ihre eigenen Lebensentscheidungen treffen. Ihnen muss nicht gesagt werden, was sie dürfen oder nicht, auch nicht wann und wo sie mitmachen müssen. Sie entscheiden ihre Schritte, ihre Ideen und Impulse können integriert werden, ohne dass in der Lebensqualität einer Gruppe Beliebigkeit und Formlosigkeit entsteht.

Die Herausforderung für die pädagogische Fachkraft besteht darin, Kinder als gleichwertige Menschen mit eigenen Rechten zu sehen, denen man zutrauen kann, diese auch wahrzunehmen. Die Partizipation der Kinder in und an ihre Lebensverhältnisse ist keine Frage eines definierten Programms, sondern der Haltung und Selbsterziehung des Erwachsenen. Wenn jedem Kind als „Experte in eigener Sache“ ermöglicht wird, Eigenverantwortung zu übernehmen und diese Verantwortung zu gestalten, werden seine sozialen Kompetenzen, wie demokratische Bildung, Selbstvertrauen und Konfliktfähigkeit gestärkt.

In diesem Sinne ist ein konstruktives Beschwerdemanagement im Kindergarten nicht Folge eines Regelwerks, sondern Ausdruck der Achtung der Erwachsenen vor dem Partizipationsanspruch aller Kinder.

Partizipation verlangt eine dialogische Haltung des Erwachsenen, der das Kind als eigenständiges Individuum akzeptiert.

Partizipation im Kindergarten bedeutet auch, mit den Eltern eine Erziehungspartnerschaft einzugehen und mit ihnen in einen offenen Diskurs einzutreten.

Kleinkindbetreuung – die U3 Gruppe

Durch die veränderten Lebenssituationen in den Familien ist es notwendig geworden, auch für die unter dreijährigen Kinder eine gute Betreuung anzubieten und damit vielen Frauen die Möglichkeit zu geben, ihrem individuellen Lebensentwurf gerecht zu werden. Wir möchten familienergänzend arbeiten und dadurch ein unterstützendes System für Familien anbieten.

Wir verstehen Erziehung als Gestaltung der Begegnung von Ich zu Ich und in dieser intensiven dualen Begegnung versuchen wir selbst für die kleinsten Kinder einen angemessenen pädagogischen Ort zu schaffen.

In der Beobachtung der Kleinkinder hat sich gezeigt, dass ihre Bedürfnisse sich deutlich von den älteren unterscheiden. Um eine optimale Förderung der Bewegungs-, Sprach- und Denkentwicklung zu erreichen, gibt es in der Einrichtung eine Kleinkindgruppe mit max. 15 Kindern.

Bedürfnisse einer Krippengruppe

Die Kinder im ersten Jahrsieb brauchen für eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung vor allem Schutz, Sicherheit und Geborgenheit. Das Kind hat einen nicht nachlassenden Tätigkeitsdrang, grenzenlose Offenheit und Hingabefähigkeit an alle Eindrücke und Einflüsse der Umgebung, Urvertrauen in die Welt und Urvertrauen in die eigenen Kräfte. Deshalb sind hier vier Aspekte von zentraler Bedeutung für die alltägliche Arbeit mit dem kleinen Kind:

1. der Aufbau einer tragfähigen Beziehung zum Kind
2. die Förderung der freien Bewegung und des selbständigen Spiels
3. die Gestaltung der räumlichen Umgebung
4. die Zeitgestaltung durch Rhythmus und Rituale

In diesem Alter sind die Kinder sehr eng mit den Erwachsenen, die sie umgeben, verbunden. Sie brauchen eine verlässliche Bezugsperson, um Vertrauen und Sicherheit aufzubauen, denn anders als das Kindergartenkind ist das Kleinkind elementar darauf angewiesen, sich einer festen Bezugsperson immer wieder aktuell zuwenden zu können und ihre Nähe körperlich zu erfahren. Nur so kann es sich der Bindung vergewissern und Geborgenheit erleben. Diese Bindungssicherheit ist die Grundvoraussetzung für eine gesunde Entwicklung im Kleinkindalter. Auch braucht es in Konfliktsituationen die Möglichkeit des Rückzugs auf eine sichere Basis.

Das freie Spiel des Kindes ist *der* Akt der Selbstbildung des Kindes. Der Sinn des kindlichen Spiels liegt nicht in seinem „Endprodukt“, sondern in der Handlung selbst, die das Erproben und Betätigen der eigenen Kräfte zum Ziel hat. Durch das

selbständige Tun und Ausprobieren bekommt das Kind Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und kann ein gesundes Selbstwertgefühl entwickeln.

Aufgabe des Erwachsenen ist es „nur“, die Umgebung für das Kind so zu gestalten, dass es die Voraussetzungen für ein freies Spiel vorfindet.

Der Erwachsene ist in seinem Tun Vorbild für das Kind und regt es zur Nachahmung durch sinnvolle und verstehbare Tätigkeiten an. Für eine gesunde Entfaltung brauchen die Kinder eine positive, offene und liebevolle Haltung der Erzieherin.

Eine weitere Unterstützung des kindlichen Spiels wird durch die Gestaltung der Umgebung gegeben. Viel Platz, um dem Bewegungsdrang der Kinder entsprechen zu können, und eine harmonische, natürliche Raumgestaltung (keine grellen Farben oder unruhige Muster) unterstützen das kleine Kind in seiner Entwicklung und in seinem ästhetischen Empfinden. Beim Spiel benötigen die Kleinkinder viel und ausreichende Spielmaterialien. Wichtig ist, dass das Kind möglichst viele sinnlich konkrete Erfahrungen machen kann und sich dadurch eine gesunde Entwicklung der Basalsinne entfalten kann (Gleichgewichtssinn, Tastsinn, Vitalsinn, Bewegungssinn).

In diesem Altersabschnitt ist der Bewegungsentwicklung und der Sprachentwicklung besondere Bedeutung beizumessen. Die Umwelt wird im Zugehen und Begreifen erfahren: körperliches und seelisches Gleichgewicht wird dabei gestärkt; und alle Sinne sind bei diesen Erlebnissen offen und werden trainiert. Mit der Phase des Gehenlernens setzt bei den Kindern ein unermüdliches Bemühen ein, die Bewegungen zu üben und zu koordinieren. Auch mit zwei Jahren ist dieser Prozess noch deutlich zu beobachten. Es ist ein großes Erfolgserlebnis, wenn die Kinder aus eigener Kraft ein Spielzeug am anderen Ende des Zimmers erreichen, es in die Hand nehmen und mit sich herumtragen können. Je selbständiger sie dabei auf die Welt zugehen können, umso sicherer und vielfältiger wird die Bewegungskoordination des ganzen Körpers. Mit der zunehmenden Bewegungsgeschicklichkeit entsteht auch der Drang, alles zu benennen, was erlebt wird. Der Erwachsene wird vom Kind aufgefordert, den umgebenden Ereignissen und Dingen eine Bezeichnung zu geben. Alles wird aufgenommen, was Sprache ausmacht: Stimme, Ton, Gesichtsausdruck, Geste, Körperhaltung und Bewegung des Sprechenden. Das Kind ist ganz in dem Element von Melodie und Rhythmus der Sprache und es beginnt nachzusprechen. Sprach- und Bewegungsentwicklung sind ganz eng miteinander verbundenen: je feiner das Gefühl für die eigene Körperbewegung und Körperbeherrschung sich ausbildet, um so mehr ist auch eine gute Sprachbildung zu beobachten.

Bei voranschreitendem Sprachprozess erwacht daran auch das Empfinden der eigenen Persönlichkeit, dies ist deutlich daran zu erkennen, wenn die Kinder sich nicht mehr mit ihrem Namen ansprechen, sondern Ich zu sich selbst sagen.

Das kleine Kind braucht in besonderem Maße einen festen Rhythmus, der ihm Sicherheit und Orientierung bietet. So wie sich der Schlafrhythmus erst entwickeln muss, so muss auch der ganze Tag durch das Anlegen guter Gewohnheiten eine verlässliche Struktur bekommen, die dem Kind hilft mit den eigenen Kräften gut auszukommen.

Pflege

Wir nehmen jedes Kind in Achtung und Liebe an. In den täglichen Pflegesituationen bekommt das Kind direkte und intensive Zuwendung, dazu gehört auch die Begleitung

beim Essen und beim An- und Ausziehen. Die Pflege ist ein wesentlicher Bestandteil des Tagesablaufs, es ist die Zeit der intensiven Begegnung zur vertrauten Bezugsperson. Oberstes Ziel ist es immer, die Eigenaktivität und Selbständigkeit der Kinder zu fördern und sie selbst, zu Handelnden werden zu lassen.

Die Körper- und Gesundheitspflege hat in der Waldorfpädagogik einen großen Stellenwert. Durch einen intimen Wickelplatz und einen ruhigen, harmonisch gestalteten Schlafräum, werden Ruhephasen, persönliche Zuwendung und Körperpflege ermöglicht.

In der Pflege richten wir uns nach den Forschungsergebnissen von Emmi Pikler. Sie ist geprägt von einer starken Akzeptanz der Eigenständigkeit und der Kompetenz des kleinen Kindes. Hierbei unterstützen wir das Kind in seinem Grundbedürfnis alles selber tun und ausprobieren zu wollen.

Unsere sanitären Räumlichkeiten und der Wickelplatz sind so gestaltet, dass das kleine Kind ihn selbständig erreichen kann. Alle Pflegehandlungen werden verbal angekündigt und auf eine Reaktion gewartet. Kommunikation entsteht und das Kind lernt mitzuhelfen. In dieser Zeit genießt das Kind die uneingeschränkte

Aufmerksamkeit der Pflegenden. Es entsteht Vertrautheit und das Kind fühlt sich ganz an- und wahrgenommen. Darüber hinaus orientieren wir uns an den 12 pflegerischen Gesten von Rolf und Inge Heine. Dabei geht es um einen Zusammenklang von Pflege und Erziehung. Beispielhaft sind hierbei zu nennen „das Reinigen“, „das Nähren“, „das Schützen“, „das Hüllen“, „das Anregen“, „das Bestätigen“, u.a.

Alle älteren Kinder werden beim Toilettengang begleitet, und nur insoweit unterstützt, wie es nötig ist. Wir legen Wert darauf, dass die Kinder lernen, möglichst eigenständig zurecht zu kommen.

Bildungs-, Erziehungs-, und Betreuungsauftrag in der U3 Gruppe

Die Kleinkindgruppe unterscheidet sich in ihren Bedingungen und Bedürfnissen grundsätzlich von denen der anderen. Die kleinen Kinder sind noch intensiver mit der eigenen körperlichen Entwicklung beschäftigt, Sprache und Motorik sind noch unselbständiger und eine eigenständige Körperpflege findet noch nicht statt. Auch verteilt sich die Konzentration im Spiel auf den ganzen Raum, während die Konzentration für Reigen oder Märchen nur kurz ist. Zudem sind andere Spielmaterialien und zeitlich dichtere Rhythmen erforderlich. Vor allem aber ist das Hauptaugenmerk auf den Beziehungsaufbau zu legen.

In der Kleinkindgruppe arbeitet mindestens eine Fachkraft mit einer speziellen Fortbildung für Kinder unter drei Jahren. Die Gruppe verfügt über zwei Räume, in denen genügend Platz für die verschiedenen Entwicklungs- und Spielbedürfnisse ist. Wir achten darauf, dass die Kinder sich in ihren Explorationsbedürfnissen und ihren Bewegungen frei und sicher fühlen können.

Die Gestaltung des alltäglichen Lebens geht von dem Prinzip des Aus- und Einatmens aus.

Konzentration und Entspannung wechseln immer wieder ab, so dass der Alltag wie ein Herzschlag pulsiert. Mal wird in kleinen Gruppen gespielt, dann versammelt sich die Gruppe wieder als Ganzes. Das Spiel des Kindes ist Zentrum des Geschehens. Deshalb haben wir ihm einen großen Teil der Zeit eingeräumt. Im Freispiel hat es Gelegenheit, sich seine Spielgemeinschaft zu wählen, den Ort und den Inhalt. Es gestaltet allein

oder mit Hilfe der Erzieherin seinen Spielbereich oder seine Verkleidung. Es kann sich aber auch entscheiden, ein Angebot der Erzieher wahrzunehmen oder bei den vielfältigen häuslichen und handwerklichen Tätigkeiten wie Bügeln, Backen, Fegen, Rechen Umgraben, Pflanzen, oder Obstschneiden mitzuhelfen.

Die Gestaltung anregungsreicher Räume ist durch das flexible Mobiliar und die multifunktionalen Materialien gegeben. Das Kind wird nicht durch einseitig zu benutzendes Material in seiner Phantasie eingeschränkt, sondern kann es vielfältig und immer wieder neu einsetzen. Mal ist das Schneckenband (ein langes gehäkeltes Band) eine Grenze, ein Autogurt, eine Hundeleine oder eine Angel. Ständer können als Raumteiler, Hauswand, Auto oder Caravan, Klettergerüst oder Hochhaus, Puppentheater oder Kleiderschrank genutzt werden. Der Phantasie der Kinder sind wenig Grenzen gesetzt.

Der Essbereich ist schön und altersentsprechend angelegt und für die kleinen wie auch für die größeren Kinder sicher und schön, damit ein entspanntes und freudiges Zusammensein bei den gemeinsamen Mahlzeiten gut gelingen kann. Auch hier legen wir Wert darauf, die Kinder in ihrer Individualität zu stärken und sie selbst entscheiden zu lassen, ob und wie viel sie essen möchten.

Die Kinder brauchen einen Raum, der ungestörtes Schlafen (ggf. auch zwischendurch) ermöglicht. In unseren Schlafräumen hat jedes Kind sein eigenes gemütliches Bett.

Die Kinder erfahren hier wieder Verlässlichkeit, in dem sie durch Rituale und die immer gleichen Abläufe in den Schlaf finden. Schlafen kann nicht „erzungen“ werden; in einer geschützten und wohligen Umgebung vermitteln wir dem Kind Geborgenheit und Sicherheit, so dass es langsam die Erlebnisse des Tages vorbeiziehen lassen und schlafen oder auch nur ruhen kann. Eine Erzieherin begleitet dabei die ganze Zeit über die Kinder im Schlafraum.

Zu unseren pädagogischen Grundanliegen gehören:

- die Pflege des freien Spiels (Sozialkompetenz und Kreativität)
- ein rhythmischer und wiedererkennbarer Tagesablauf
- Erleben des Jahreslaufs (Sinnzusammenhänge verstehen)
- natürliche Spielmaterialien (Sinnes – und Wahrnehmungskompetenz)
- motorische Anregung durch verschiedene Bewegungselemente (Körper- und Bewegungskompetenz)
- gemeinsame Feste (Motivationskompetenz)
- motorische Entfaltungsmöglichkeiten durch handwerkliche, künstlerische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten (Grob- und Feinmotorik)
- Sprachpflege (Märchenkreis, Fingerspiele und Tischpuppenspiele)
- musikalische Bildung (Lieder, Instrumentenspiel)
- gesunde biologische Ernährung (Förderung der Gesundheit)

Im Kindergartenalter gehen wir von einem impliziten Lernen aus, d.h., es ergibt sich ohne Reflexion unmittelbar aus dem Wahrnehmen der Umwelt und dem aktiven Nachahmen, auch das Sozialverhalten und das Spiel wird weitgehend durch das Vorbild der Erwachsenen und der Gleichaltrigen angeregt. Das aber bedeutet, dass alles Lernen in diesem Alter ein ganzheitlicher und komplexer Vorgang ist. So werden

z.B. beim Backen von Brötchen folgende Bereiche angesprochen:

- Nahrungs- und Gesundheitsaspekte
- Motorik und Tastsinnerlebnis beim Kneten
- physikalisches Verständnis durch den Vorgang des Backens
- mathematisch mengenmäßiges Vorstellen durch das Zählen der Brötchen
- Geruchserlebnis, das durch das Backen entsteht
- vom Korn zum Brot (logisches Denken)

Im Innen- wie auch im Außenbereich des Kindergartens gibt es geeignetes Material, das für

die Entwicklung der Basalsinne (Tast-, Lebens-, Bewegungs- und Gleichgewichtssinn) förderlich ist. Das heißt, dass das Außengelände verschiedene Sinneserfahrungen zulässt und als Erfahrungsfeld dient. Die Kinder erfahren, dass die Natur sich ständig verändert und sie erleben Weite und Ausdehnung. Vielseitige Spielmöglichkeiten haben die Kinder im Sandkasten, auf der Schaukel oder durch die verschiedenen Möglichkeiten auf dem Untergrund (Gras, Kies, Stein und Holz). Außerdem können sie ihre Bedürfnisse nach Krabbeln, Laufen, Klettern und Balancieren ausleben.

Das Eingewöhnungskonzept

Mit ein oder zwei Jahren eine längere Zeit am Tage in einer neuen Umgebung zu verbringen, mit vielen Gleichaltrigen und fremden Bezugspersonen, ist für das Kind eine große Herausforderung. Deshalb braucht das kleine Kind eine achtsame und kleinschrittig vollzogene Eingewöhnungszeit.

Zunächst übergeben die Eltern den Erzieherinnen das Kind nur für eine sehr kurze Zeit (maximal eine halbe Stunde). Währenddessen können die Eltern in der Einrichtung bleiben und in den ersten Tagen auch an einem Elternfrühstück teilnehmen, um sich gegenseitig kennenzulernen. Die Dauer der Eingewöhnungsphase hängt individuell vom Kind ab, dennoch wird immer ein langsames Ablösen von den Eltern angestrebt, auch wenn manche Kinder scheinbar „sofort“ ohne Trennungsschmerz in der Einrichtung bleiben wollen. Aus diesem Grunde dauert die erste Zeit der Eingewöhnung mindestens zwei Wochen.

Die Erzieherin versucht, durch den behutsamen Aufbau einer tragfähigen Beziehung, dem Kind eine vertrauensvolle Beziehung außerhalb der engen Bindung zu den Eltern zu ermöglichen. Sobald es der Erzieherin gelingt, auch in schwierigen Situationen (Trennungsschmerz, Streit) dem Kind eine Zuflucht zu bieten und es zu trösten, kann das als ein Zeichen einer ersten, echten Bindung verstanden werden. Der Aufbau dieser Beziehung wird in diesem Alter aktiv von der Erzieherin gestaltet.

Für die Eingewöhnung orientieren wir uns am „Berliner Modell“. Von zentraler Bedeutung sind hierbei die beiden wesentlichen Grundgedanken: das Kind fühlt sich immer ausreichend sicher und es bestimmt selbst den zeitlichen Rahmen des Lösens von den Eltern.

1. Phase der Eingewöhnung:

Das Kind wird von einer Bezugsperson (idealerweise immer dieselbe) begleitet, die auch die ganze Zeit im Gruppenraum anwesend ist und somit als „sicherer Hafen“ erreichbar und ansprechbar für das Kind. Die Erzieherin versucht eine erste

Kontaktaufnahme zum Kind, hält sich aber ansonsten noch zurück und ermöglicht ein erstes Ankommen und Wahrnehmen. In dieser Zeit wird die Pflege von den Eltern übernommen. Die Erzieherin ist dabei lediglich Zuschauerin und unterstützt die Eltern bei den Vorbereitungen. Durch ihre Anwesenheit lernt das Kind, die Erzieherin mit den Aktivitäten in Verbindung zu bringen.

Diese Phase erstreckt sich häufig (am Anfang) über einen sehr kurzen Zeitraum, manchmal sogar nur einige Minuten – je nach der Individualität des Kindes. Die Bezugsperson soll sich langsam zurückziehen und in eine passive Rolle wechseln (anstatt mit dem Kind zu spielen) und einfach nur da sein.

2. Phase der Eingewöhnung:

In der Regel findet nach einigen Tagen (oft nach einer Woche) ein erster Trennungsversuch statt. Wenn das Kind sich einem Spiel zugewandt hat, verabschieden Vater oder Mutter sich und verlassen den Raum, bleiben aber in der Einrichtung. Kann sich das Kind nicht innerhalb weniger Augenblicke wieder beruhigen, werden Vater oder Mutter wieder in den Raum geholt.

Diese Situation eröffnet dem Kind eine erste Gelegenheit, sich ohne die vertraute Bezugsperson zurecht zu finden und Vertrauen in die Erzieherin aufzubauen. Jetzt ist die Zeit gekommen, dass die Erzieherin das Kind versorgt und mit ihm spielt. Nach max. einer halben Stunde wird das Kind wieder abgeholt (natürlich früher, wenn das Lösen noch zu schwer fällt). Lässt sich das Kind auf erste Trennungsversuche noch nicht ein, wird die Grundphase des sich Kennenlernens verlängert und ein erneuter Trennungsversuch erst zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt.

3. Phase der Eingewöhnung:

Wenn das Kind Vertrauen in die Erzieherinnen und Kontakt zu den anderen Kindern gefunden hat, ebenso die Gewissheit, dass die Eltern wiederkommen, kann die Zeit ausgedehnt werden, bis schließlich ein ganzer Kindergarten tag bewältigt werden kann.

4. Phase der Eingewöhnung:

Idealerweise fühlt sich das Kind jetzt schon sehr wohl im Kindergarten und lässt sich bei Kummer oder Konflikten von der Erzieherin gut trösten. Zu diesem Zeitpunkt kann mit der Eingewöhnung für den Mittagsschlaf begonnen werden. Dabei ist die Bezugsperson jedoch immer erreichbar und kann am ersten Tag das Kind schon nach wenigen Momenten wieder abholen.

5. Phase der Eingewöhnung:

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn die Erzieherin das Kind auch in Belastungssituationen trösten kann, sie also die Funktion des „sicheren Hafens“ für das Kind übernommen hat.

Wenn die Eltern aus beruflichen Gründen eine schnellere Eingewöhnungszeit brauchen,

wird auch dies besprochen und Wege aufgezeigt. Als sinnvoll hat sich bewährt, dass die neuen Familien die Einrichtung schon vor der eigentlichen Kindergartenzeit zu Festen oder Arbeitsaktionen besuchen.

Damit auch eine freundliche Verbindung zu den Eltern entstehen kann, werden die

neuen Eltern zu einem ersten Elternabend eingeladen. Dort können Fragen und Sorgen besprochen werden und gegebenenfalls pädagogische Probleme erörtert. Ein offenes, vertrauensvolles Verhältnis zwischen der Erzieherin und den Eltern kommt immer auch den Kindern zugute.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Einbindung der Eltern in unseren Kindergarten, versuchen wir durch viele Mitgestaltungs- und Teilnahmemöglichkeiten zu schaffen. Die Feste werden unter Mitwirkung der Eltern vorbereitet und die kleinen „Aufführungen“ erleben wir als gemeinsame Höhepunkte im Jahreslauf.

Das Engagement der Eltern bildet einen wesentlichen Bestandteil des Kindergartens. Die Offenheit gegenüber der Waldorfpädagogik und daraus folgend die Teilnahme an Elternabenden und Jahresfesten ist eine notwendige Voraussetzung für das Kindergartenleben.

Wir begegnen den Eltern auf Augenhöhe und haben ein echtes Interesse an ihren Sorgen und Wünschen. Wir legen Wert auf eine konstruktive Zusammenarbeit, die von gegenseitigem Vertrauen geprägt sein soll. Aktivitäten und Gespräche vermitteln die notwendige gegenseitige Wahrnehmung und Offenheit und schaffen dadurch eine vertrauensvolle Basis.

Die Eltern und das pädagogische Personal arbeiten partnerschaftlich bei der Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder zusammen – das Kind steht im Mittelpunkt. Aus diesem Grund streben wir eine Zusammenarbeit an, die von gegenseitigem Verständnis, Offenheit, Ehrlichkeit und Respekt geprägt ist. In regelmäßigen Abständen werden die Eltern von den Erzieherinnen über den Entwicklungsprozess ihres Kindes in Kenntnis gesetzt. Ebenso beraten wir die Eltern bei wichtigen Fragen der Bildung, Erziehung und Betreuung ihres Kindes. Dazu zählt auch die individuelle Unterstützung von persönlichen Anliegen der Eltern, wie z.B. Behördenanträge oder formale Schreiben erklären und bearbeiten.

Die Elternarbeit umfasst u.a. folgende Punkte:

- Tür- und Angelgespräche
- Entwicklungsgespräche
- Elterninformationstafel
- Elternumfragen
- Elternabende
- Telefongespräche
- Feste und Feiern

Unser Ziel ist es, dass Eltern und Kinder bei uns in vertrauter Atmosphäre über einen langen Zeitraum tragende und dauerhafte Beziehungen aufbauen können. Mit

solchen nachhaltig wirksamen Beziehungen kann ein lebenswichtiges Netzwerk geschaffen werden, das eine Familie im Alltag verlässlich trägt. Weil das familiäre Klima und die positive Gestimmtheit der Eltern unmittelbare Wirkungen auf die physische und seelische Entwicklung der Kinder haben, ist eine offene und konstruktive Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig.

Gleichwohl sehen wir, dass viele Eltern aus verschiedenen Gründen nicht mehr die Zeit haben, an Elternabenden oder anderen Veranstaltungen teilzunehmen. Hier versuchen wir neue Wege zu gehen, um den Eltern die Gelegenheit zur Zusammenarbeit zu geben. So gibt es mittlerweile bei vielen Elternabenden parallel dazu ein Kinderbetreuungsangebot, um den Eltern die Teilnahme zu ermöglichen.

Beschwerdemanagement für Eltern

In unserer Einrichtung kommen jeden Tag sehr viele individuell sehr unterschiedliche Menschen zusammen. Es treffen verschiedene Milieus und Kulturen aufeinander, die teilweise nicht nur sprachliche Barrieren trennen. Nicht selten prallen auch divergierende Erwartungen von Eltern und Erzieherinnen aufeinander und all dies birgt ein Potential an Missverständnissen und Konflikten, die es dann konstruktiv zu bearbeiten gilt. Um mit einer solchen Situation angemessen umgehen zu können, gibt es innerhalb der Einrichtung verschiedene (auch niederschwellige) Anlaufstellen:

- das Gespräch mit einer Erzieherin
- das Gespräch mit der Leitung
- ein Treffen mit dem Rat der Einrichtung
- ein Treffen mit dem Vorstand
- Begleitung durch das Jugendamt

Je nach Eskalationsstufe werden auch mehrere Positionen miteinander verbunden und der Träger informiert. In jedem Fall aber wird versucht, die Kritik objektiv aufzunehmen und lösungsorientiert zu bearbeiten. Nicht immer können alle Beschwerden zeitnah und zu aller Zufriedenheit gelöst werden, aber ein wirkliches Bemühen- und Verstehenwollen des Konflikts zeigen die Ernsthaftigkeit in der Sache.

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Das Team der Kita Apfelkern trifft sich einmal im Monat für zwei Stunden zu einer großen Teamsitzung sowie einmal im Monat zur Gruppenbesprechung. Beide Konferenzen ermöglichen die Planung, Reflexion und Organisation der inhaltlichen pädagogischen Arbeit in der Einrichtung und in den jeweiligen Gruppen.

In diesen Konferenzen werden auch regelmäßig gesetzliche und betriebliche Änderungen besprochen und daraus resultierende Handlungserfordernisse herausgearbeitet und umgesetzt.

Die Teilnahme an Fortbildungen oder Weiterqualifizierungen wird von der Einrichtung ausdrücklich gewünscht und auch unterstützt. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, pädagogische Fragen immer wieder neu zu bewegen und auch im Team zu bearbeiten.

Alle Teammitglieder sind dazu angehalten, regelmäßig an Fortbildungen teilzunehmen und sich dadurch sowohl fachlich als auch sozial weiter zu qualifizieren.

Innerhalb eines Kitajahres finden zwei Konzeptionstage statt, zu deren Teilnahme alle Erzieherinnen verpflichtet sind.

Darüber hinaus bietet die Einrichtungsleitung nach Bedarf - mindestens jedoch zwei - Mitarbeitergespräche im Jahr an. Dies soll zum einen der Reflexion der eigenen Arbeitsweise dienen und zum anderen eine Möglichkeit bieten, konfliktbehaftete Situationen mit einer dritten Person zu besprechen.

Um die Qualität der Einrichtung zu halten und optimal weiterzuentwickeln, nimmt die Einrichtungsleitung regelmäßig an den Leitungstreffen teil und arbeitet eng mit dem Träger und der Fachberatung zusammen.